SO KANN'S GEHEN!

Praxisbezogene Wege zur Radikalisierungsprävention

- Best Practice
- Methoden
- Gelingensfaktoren

Für alle, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben

Land .held* innen
Radikalisierungstendenzen
Erkennen
Bewerten
Intervenieren

in Trägerschaft von

MiteinAnder
Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.

*„Die Zusammenarbeit mit dem Modellprojekt hat meiner aktuellen achten Klasse in vielerlei Hinsicht geholfen. Im Vergleich zu einer Parallelklasse, die das Projekt nicht durchlaufen hat, sind meine Schüler*innen selbstbewusster, sozialer und auch kritischer im Umgang miteinander geworden.“*

*Klassenlehrer*in aus Sachsen-Anhalt, 2024*

„Die positiven Auswirkungen des Modellprojekts waren nicht nur auf die beteiligten Lerngruppen beschränkt, sondern strahlten auch auf andere Gruppen aus, die ebenfalls Interesse an einer Teilnahme gezeigt haben. Daher erscheint es uns besonders wünschenswert, eine solche Unterstützung über einen längeren Zeitraum auch für weitere Lerngruppen in unserer Schule zu etablieren.“

Schulleitung aus Sachsen-Anhalt, 2024

Inhalt

Projektvorstellung und Herausforderungen 4

Vorstellung des Trägers Miteinander e.V. 4

Modellprojekt Landheld*innen 5

Projektrahmen und -ziele 5

Zielgruppe 6

Zum Umgang mit Rechtsextremismus an Schulen 8

Die Projektregion 10

Herausforderungen und Chancen ländlicher Räume in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus 11

So kann's gehen 14

Gelingensfaktoren in der Radikalisierungsprävention im Themenfeld Rechtsextremismus - Erkenntnisse aus dem Projekt Landheld*innen 14

Kernkonzept: Erkennen, Bewerten, Intervenieren 16

Erkennen 16

Bewerten 17

Intervenieren 18

Interviews mit der Zielgruppe 24

Interview mit Schulleitung 24

Interview mit Klassenlehrerin 28

Handlungsempfehlungen 30

Impressionen aus dem Fachtag 31

Projektvorstellung und Herausforderungen

Vorstellung des Trägers Miteinander e.V.

Miteinander e.V. wurde im Mai 1999 als Träger der Bildungs- und Beratungsarbeit gegründet. Der gemeinnützige Verein setzt sich für eine offene, plurale und demokratische Gesellschaft in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus ein. Er arbeitet gegen Rassismus, Antisemitismus und alle anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, die zu Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt führen. Ein besonderes Anliegen ist Miteinander e.V. die Stärkung demokratischer Akteur*innen der Zivilgesellschaft und nicht-rechter Jugendlicher.

Der Verein engagiert sich in der Jugend- und Erwachsenenbildung, der Gemeinwesenarbeit, der Analyse rechtsextremer Strukturen und Aktivitäten, der Beratung von Zivilgesellschaft und kommunalen Akteur*innen, der Beratung von Betroffenen rechter Gewalt, der Antidiskriminierungsarbeit sowie in der Beratung und Qualifizierung im Feld der Prävention und Distanzierungsarbeit in der Jugendhilfe.

In zahlreichen Modellprojekten werden dabei neue Ansätze in der Präventions- und Bildungsarbeit entwickelt und erprobt. Seit 2004 liegt ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit auf der Extremismus- und Radikalisierungsprävention insbesondere in ländlichen Räumen, aber auch in besonders belasteten urbanen Sozialräumen, in (Berufs)Schulen, in der Jugendhilfe und der Offenen Jugendarbeit sowie im Strafvollzug. Mittels niedrigschwelliger, partizipativer und jugendkulturell orientierter Angebote – verknüpft mit politischer Bildung – arbeitet der Verein insbesondere mit der Zielgruppe der rechtsextrem orientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, aber auch mit den Fachkräften in der Jugend- und Sozialarbeit.

Miteinander e.V.

Gemeinnützige Organisation

1999 - 2024

25 Jahre engagiert für eine offene Gesellschaft.
#bestaendigfuerdemokratie

Modellprojekt Landheld*innen

Projektrahmen und -ziele

Das Modellprojekt „Landheld*innen – für eine demokratische Alltagskultur in der Nachbarschaft“ hat seit 2020 über fünf Jahre Interventionsmöglichkeiten mit sich radikalisierenden Jugendlichen in einem ländlichen Raum Sachsen-Anhalts, der Altmark, erprobt. Die Arbeit hat sich auf das Erkennen, Bewerten und Intervenieren bei Anzeichen rechtsextremer Radikalisierung fokussiert. Im Projektverlauf wurden Zugänge und Methoden, die sich in vorherigen Modellprojekten in der Primärprävention als erfolgreich erwiesen haben, so angepasst, dass sie auch in der Sekundärprävention angewandt werden können.
Während des gesamten Zeitraums wurde auch mit Schulklassen zusammengearbeitet. Durch kontinuierliche und langfristige Zusammenarbeit sollte zunächst eine Beziehung zu den Jugendlichen aufgebaut werden, um dann mit pädagogischen Interventionen der politischen Bildungsarbeit anzusetzen.
Mit kreativen Zugängen wie Filmreportagen, biografischem Arbeiten oder politisch-historischen Themen wurden für die Schüler*innen neue Erfahrungs- und Lernräume eröffnet. Diese haben sowohl die intrinsische Motivation der Jugendlichen gefördert als auch eine kritische Auseinandersetzung mit ihren Werten, Vorstellungen, Wünschen und Ängsten ermöglicht. Dabei haben sie sich mit gesellschaftlichen und politischen Themen auseinandergesetzt, die menschenverachtenden Einstellungen zugrunde liegen und so alternative Sicht- und Handlungsweisen erkunden können.

Dieser Prozess hat es ermöglicht, die persönlichen Erfahrungen, Interessen und Themen der Teilnehmenden - inklusive ihrer biografischen Hintergründe - gezielt aufzugreifen und in den weiteren Verlauf einzubinden. Dazu wurden verschiedene Ansätze genutzt, um sowohl strukturierte Lernangebote als auch weniger formale Gelegenheiten für Austausch und Reflexion zu schaffen. Dabei wurden den Teilnehmenden demokratische Prozesse erlebbar gemacht und u.a. ihre Fähigkeit zur Meinungsbildung und sozialen Interaktion gestärkt. Die politische Mündigkeit stand hierbei immer im Fokus.

Während der Projektlaufzeit, aber auch im öffentlichen Diskurs rund um Themen wie Gewalt und Rechtsextremismus, wurde und wird oft nach einer Erweiterung bzw. Erneuerung des Begriffs der „politischen Bildung“ gefragt. Entscheidend für das Projekt war hierbei, dass Lernen und Schule vermehrt praktisch erfahrbar und mitgestaltbar werden, sodass sie an die Lebenswelt der Zielgruppen anknüpfen. Um das zu erreichen, hat sich dieses Projekt vor allem auf soziales Lernen, Partizipation und Teilhabe im Alltag als Kernpunkte von Demokratieverständnis fokussiert. Die Förderung demokratischer Lebenskultur war somit gleichzeitig Arbeit gegen Rechtsextremismus.

Summe der durchgeführten Maßnahmen nach Themenfeld

2020-2024

Demokratie ist dabei nicht als festgelegte Gesellschaftsform oder politische Selbstverständlichkeit zu verstehen, sondern als ein offener Prozess, dessen Errungenschaften immer wieder bedroht werden.

Deshalb muss sie auf verschiedenen Ebenen kontinuierlich weiterentwickelt und in manchen Bereichen auch neu erarbeitet werden. Ein zentraler Ansatz der Sekundärprävention im Projekt war es, die Arbeit für Demokratie und gegen Rechtsextremismus in und um Schule zur Tagesordnung zu machen. Verbunden mit dem Ziel, Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, ein demokratisches Miteinander zu erlernen und praktisch zu erfahren.

Zielgruppe

Das Modellprojekt Landheld*innen richtete sich primär an Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 17 Jahren aus dem ländlichen Raum der Altmark in Sachsen-Anhalt, die entweder selbst gefährdet waren, sich (rechtsextrem) zu radikalisieren oder in Umfeldern, in denen rechtsextreme Tendenzen dominierten. Ergänzend wurde auch mit Multiplikator*innen, Lehrkräften und Sozialarbeiter*innen gearbeitet, die direkt mit gefährdeten Jugendlichen arbeiten und sie bei der Entwicklung demokratischer Werte und sozialer Kompetenzen unterstützen.

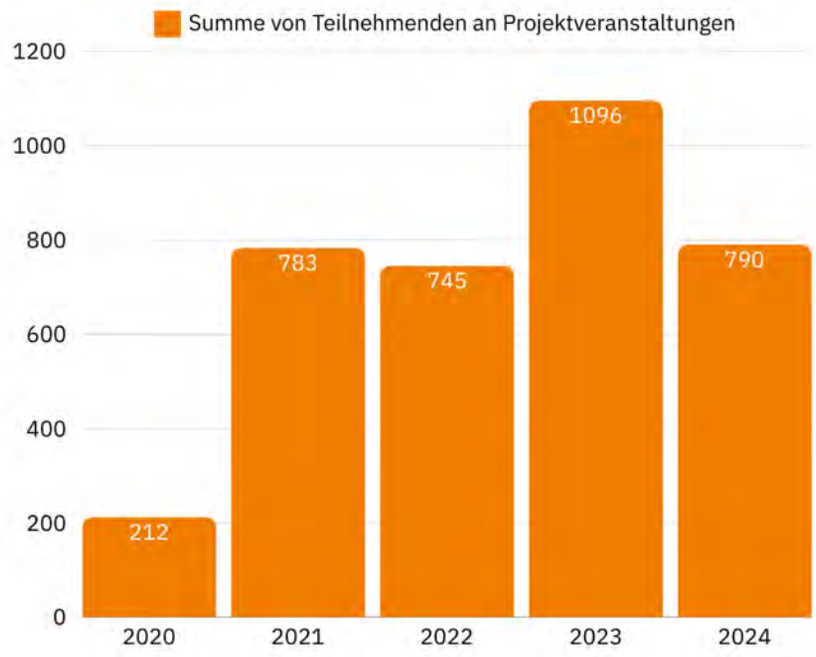
Kinder und Jugendliche im ländlichen Raum

- Alter: 10-17 Jahre
- Fokus: Jugendliche mit Affinität zu rechtsextremen Diskursen oder Zustimmung zu Ideologien der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit oder pauschalisierenden Abwertungskonstruktionen
- Besonderer Schwerpunkt: Schüler*innen

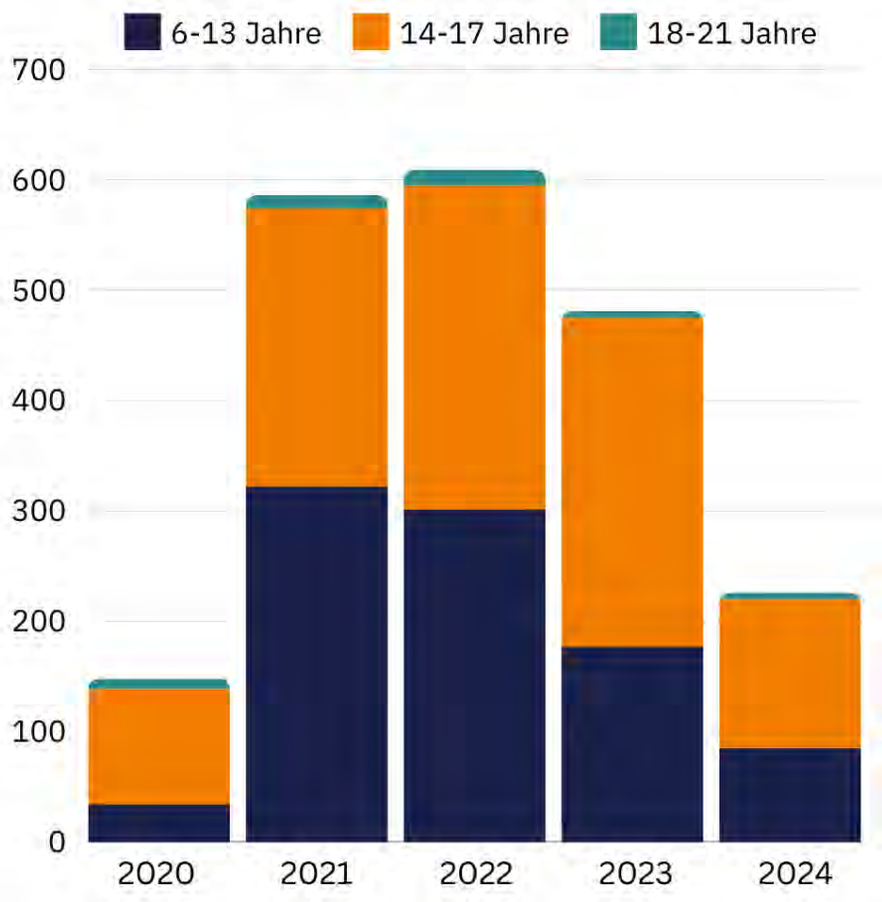
Pädagogische Fachkräfte im ländlichen Raum

- Lehrkräfte an Schulen
- Sozialarbeiter*innen
- weitere pädagogische Fachkräfte, die mit den oben genannten Jugendlichen arbeiten

Summe der Teilnehmenden im Modellprojekt Landheldinnen (2020-2024)



Summe der Teilnehmenden nach Hauptzielgruppe (2020-2024)



Zum Umgang mit Rechtsextremismus an Schulen

Neben der Entwicklung zielgruppen- und bereichsspezifischer Konzepte für das Demokratielernen, erfordert das Engagement gegen Rechtsextremismus an Schulen einen flexiblen Bildungs- und Beratungsansatz. Dieser kombiniert bestehende Konzepte und wird individuell auf die jeweilige Zielgruppe entsprechend der Phase des Bildungs- und Beratungsprozesses abgestimmt. Unsere Ansätze legen hierfür unterschiedliche Schwerpunkte: etwa auf normative Ziele, Entscheidungsfindungen, die Vermittlung von Handlungskompetenzen, verschiedene Perspektiven auf die Wirklichkeit oder eine lösungs- und verstehensorientierte Herangehensweise. Durch die gezielte Verbindung dieser Ansätze können Bildungs- und Beratungsangebote passgenau auf die jeweiligen Anforderungen und Bedürfnisse zugeschnitten werden.

Der Ansatz einer ganzheitlichen „Erziehung zu Demokratie" verfolgt das Ziel, Lernen und Schule lebensnäher zu gestalten, indem sie vermehrt praktisch erfahrbar und aktiv mitgestaltet werden können. Dies bedeutet für uns, den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, ein demokratisches Miteinander zu erlernen.

Demokratielernen stellt ergebnisoffene Prozesse in den Mittelpunkt pädagogischer Arbeit, ist dabei aber nicht wertneutral. Werte und Haltungen werden nicht durch bloßes Vortragen vermittelt, sondern durch die Gestaltung des pädagogischen Prozesses selbst - ein Ansatz, der besonders in Schulen stärker berücksichtigt werden sollte. Mit dem Erlernen von Demokratie in und um die Schule ist also vor allem die Integration demokratischer Umgangsformen und Haltungen in der pädagogischen Arbeit gemeint. Dieser Ansatz verlagert den Fokus von inhaltlichen Vermittlungsformen hin zur Prozess- und Beziehungsebene, die für Lernende erfahrbar werden.

Mit ihm werden positive Erfahrungen ermöglicht, verbunden mit den Möglichkeiten produktiver und selbstbestimmter Lebensführung. So entsteht die Chance auf Teilhabe, Teilnahme und aktive Mitgestaltung an einer pluralistisch ausdifferenzierten Schul- und Gesamtgesellschaft. Indem eigene Bedürfnisse und Interessen entdeckt, Abwehrhaltungen durchbrochen und die Motivation zur Aktivität gefördert werden, können konkrete Erfahrungen mit Demokratie als partizipativem Gestaltungsprozess im Alltag gesammelt werden.

Ziel ist es, die Lernenden dazu zu befähigen, sich als politische Akteur*innen zu begreifen, ihre eigenen Interessen reflektiert zu vertreten und in einer pluralistischen Wirklichkeit tolerant mit Differenzen umzugehen. Darüber hinaus sollen sie lernen, in Konflikten konstruktive Lösungen zu finden.

In der praktischen Umsetzung sollte eine langfristige Zusammenarbeit mit Schule angestrebt werden, anstatt kurzfristiger, von außen vorgegebener Maßnahmen. Der Fokus liegt dabei auf der

Entwicklung partizipativer und emanzipativer Entscheidungsfindung. Der Weg ist also mindestens genauso wichtig wie das Ziel.

Mit dem Wissen um die Hintergründe und Grundlagen unserer Arbeitsansätze geht es nun um die konkrete Umsetzung.

Der erste Schritt besteht in einer Bestandsaufnahme bzw. Situationsanalyse, um sicherzustellen, dass nicht an den jeweiligen Interessen und Ressourcen der Menschen vorbei „pädagogisiert" wird. Dazu gehört die Erkundung des konkreten Bedarfs in der Schule und der Projektregion; also der Stadt und dem ländlichen Einzugsbereich. Zu Beginn steht ein auf Freiwilligkeit basierender Austausch mit potentiellen Beteiligten vor Ort. Dazu zählen unter anderem Lehrkräfte, pädagogische Mitarbeitende, Schüler*innen, Eltern, das Schulpersonal sowie Mitarbeitende von Jugendeinrichtungen und gegebenenfalls Sport- und andere Vereine.

Nach einer Bestandsaufnahme liegt der Fokus darauf, den Schüler*innen zu vermitteln, ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen wahrzunehmen, zu erkennen und zu artikulieren.

Im nächsten Schritt geht es darum, gemeinsam auf demokratische Weise konstruktive Lösungen für die erkannten Herausforderungen zu finden. Dabei lernen die Teilnehmenden auch, Konflikte zu bearbeiten, die sich aus den verschiedenen Interessenlagen und tatsächlichen Gestaltungsmöglichkeiten ergeben.

Je nach Situation und Bedarf wird vor und/oder parallel zur Arbeit mit den Jugendlichen eine praxis- oder grundlagenorientierte Fortbildung für die Pädagog*innen angeboten. Dabei ist eine Zusammenarbeit mit externen Akteuren der außerschulischen Jugendarbeit sinnvoll, da die langfristige Einbindung in bestehende lokale Netzwerke zur Demokratieförderung und gegen Rechtsextremismus die Arbeit effektiv unterstützen kann.

Neben der demokratischen Befähigung der Schüler*innen und der Fortbildung der Pädagog*innen ist zudem ein Ziel, die Partizipation aller zuvor genannten Beteiligten zu erproben und zu fördern.

Projektlernen, Partizipation innerhalb der Schule und politisches Engagement, d.h. die soziale Verantwortung über die Schule hinaus, bilden die drei Grundpfeiler der Arbeit gegen Rechtsextremismus an Schulen.

Dabei können und sollten alle genannten Akteur*innen der Schulgemeinschaft aktiv eingebunden werden. Nationale und internationale Kooperationen mit anderen Schulen, die bereits ähnliche Prozesse durchlaufen haben oder sich ebenfalls auf diesem Weg befinden, können dabei unterstützen.

Die Projektregion

Die folgenden Ausführungen fokussieren sich auf begünstigende Faktoren für die Entwicklung rechtsextremer Einstellungen und Strukturen in ländlichen Räumen. Beschrieben werden also besondere Herausforderungen für die Gestaltung einer demokratischen Alltagskultur. Verkannt werden sollen dabei jedoch nicht die vielfältigen und komplexen Realitäten ländlicher Räume, ebenso wenig ihre Potentiale für das demokratische Zusammenleben sowie die Chancen, diesen Herausforderungen zu begegnen.

Ländliche Räume sind auch immer ein demokratischer, weltoffener und vielfältiger Raum und bieten immer die Chance genau hier Gestaltungs- und Erfahrungsräume aufzumachen, die für die Arbeit im Themenfeld genutzt werden können.

Insgesamt können wir feststellen: Ländliche Räume prägen Deutschland und machen 80% der Fläche Sachsen-Anhalts aus. Diese Regionen sind durch eine große Vielfalt gekennzeichnet und die unterschiedlichen sozioökonomischen Bedingungen unterliegen.

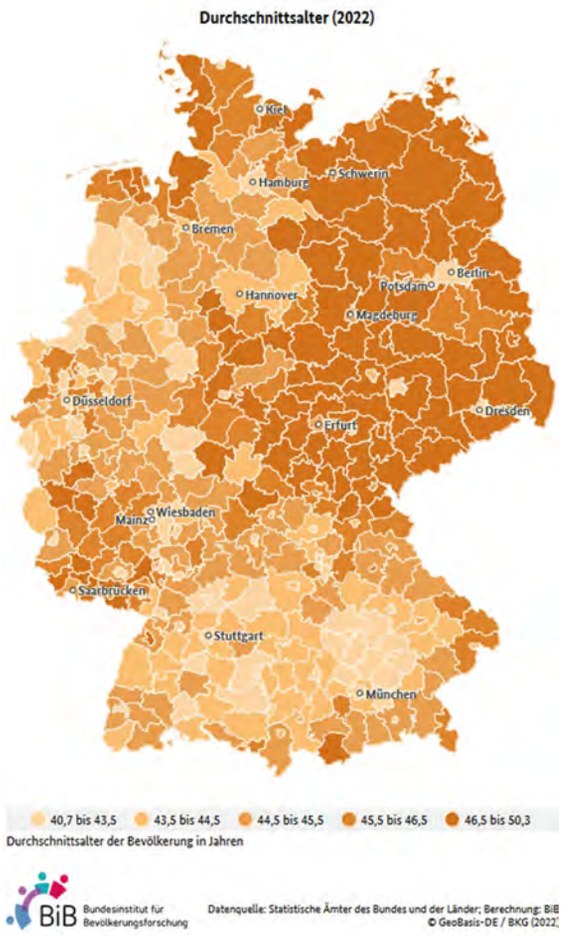
Die folgend beschriebenen Herausforderungen ostdeutsch-ländlichen Realität haben sich in allen Aspekten unserer Arbeit tagtäglich gezeigt. Ob bei der Themenwahl, der Gestaltung der Workshops oder der Zusammenarbeit mit lokalen Partner*innen – immer sind die Herausforderungen des ländlichen Lebens miteingeflossen. Im Laufe der Jahre hat das Team seine Methoden kontinuierlich verfeinert, an neue Erkenntnisse angepasst und flexibel auf sich verändernde Umstände reagiert.
So ist ein Projekt entstanden, das nicht von außen aufgesetzt wurde, sondern organisch aus den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Region erwachsen konnte. Der Projektansatz hat damit zu einer hohen Akzeptanz bei den Jugendlichen und den kooperierenden Fachkräften geführt.

Herausforderungen und Chancen ländlicher Räume in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus

Die Projektregionen gehören zu den „ältesten" in Deutschland

Durchschnittsalter (2022):

- 48,3 Jahre im Landkreis Stendal
- 47,9 Jahre im Altmarkkreis Salzwedel



Bildquelle: https://www.bib.bund.de/Permalink.z?cms_permaid=10214222

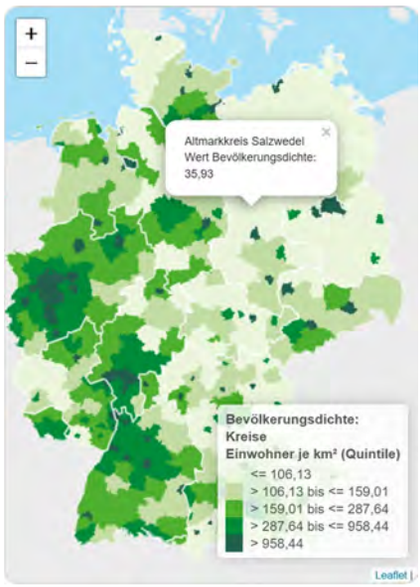
Strukturschwäche und Konformitätsdruck

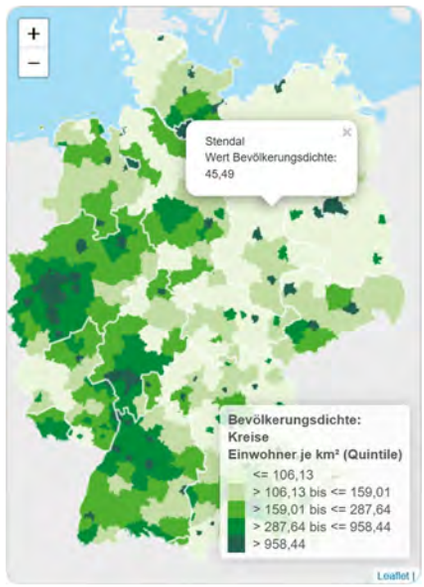
Bundesweit ist etwa ein Drittel – in Ostdeutschland mehr als die Hälfte – der ländlichen und kleinstädtischen Regionen mit ähnlichen Problemen und Herausforderungen konfrontiert. Im Vergleich zu städtischen Ballungszentren sind sie häufig in vielerlei Hinsicht benachteiligt. So ist i.d.R. das Einkommensniveau geringer und es gibt einen Mangel an Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Viele ländliche Regionen sind darüber hinaus von einem Rückzug öffentlicher und privater Dienstleistungen – z.B. Einkaufmöglichkeiten, Ärzte oder Schulen – betroffen. In der Folge kommt es zu einer Abwanderung vor allem junger und qualifizierter Menschen sowie zu einer Überalterung der Bevölkerung.

Diese dünn besiedelten, von Überalterung und von Abwanderung betroffene Regionen sind meist gleichzeitig vor dem Hintergrund von Strukturschwäche und geringem Steueraufkommen mit unzureichenden kommunale Finanzausstattungen konfrontiert. Dies zwingt sie zu starken Sparzwängen, sichtbar meist in einer stark ausgedünnten Infrastruktur. Freiwillige kommunale Selbstverwaltungsaufgaben werden in diesen Kommunen bzw. Regionen zum Luxus.

Auch was die Sozialstruktur und die Interaktion der Bewohner*innen betrifft, unterscheidet sich der ländliche vom urbanen Raum. Die ländliche und kleinstädtische Gesellschaft ist von relativer Geschlossenheit geprägt. Die Bevölkerung ist eher homogen. Ihre Strukturen sind überschaubar: Dominant sind soziale Nahbeziehungen in familiären und nachbarschaftlichen Strukturen. Hier bestimmen oftmals soziale Kontrolle und Anpassungsdruck das Zusammenleben. Vorherrschend sind traditionelle Wertehaltungen – verbunden mit der Abwehr von Lebensstilen, die als unkonventionell empfunden werden, sowie mit der Skepsis gegenüber heterogenen Einflüssen.

Die Projektregionen Altmarkkreis Salzwedel und Landkreis Stendal gehören zu den am dünnsten besiedelten Regionen in Deutschland





Bildschirmfotos erstellt auf: https://karten.landatlas.de/ am: 03.12.2024
Thünen-Landatlas, Ausgabe 03/12/2024. Hrsg.: Thünen-Institut Forschungsbereich ländliche Räume, Braunschweig
www.landatlas.de

Unzufriedenheit mit der Politik

Viele ungünstige Bedingungen, wie schlechte finanzielle Ausstattung der Kommunen, prekäre Arbeitsverhältnisse, schlechte Gesundheitsversorgung oder wenig kulturelle Angebote bzw. Möglichkeiten der Partizipation führen bei vielen Bewohner*innen ländlicher Räume zu einer Unzufriedenheit. Die Möglichkeiten, eigene Themen einzubringen und sich politisch Gehör zu verschaffen, sind deutlich geringer als im urbanen Raum. So haben die Menschen vor Ort das Gefühl, dass sie mit ihren demokratischen Mitteln nichts bewirken können. In die gewählten Vertreter*innen wird wenig Hoffnung gesetzt, dass diese im positiven Sinne etwas für die ländlichen Räume tun können. Es entsteht ein Gefühl des „Abgehängt-Seins". Die Unzufriedenheit mit (dem Funktionieren) der Demokratie wächst, das Vertrauen in die Lösungskompetenz und den Gestaltungswillen der Politik sinkt.

Demokratieskepsis und geringes Vertrauen in die Politik gehen oftmals mit einer autoritären Grundhaltung gegenüber gesellschaftlichen Problemlagen einher. Hierbei sind vor allem zwei Phänomene zu beobachten: Zum einen führt bei vielen die Klage über die eigenen (schwierigen) Lebensverhältnisse schnell zum Hass auf die (vermeintlich) verantwortlichen Politiker*innen; darüber hinaus zu aggressiven Ressentiments gegenüber denjenigen, die sozial schlechter gestellt sind. Zum anderen erfolgt gleichzeitig eine verstärkte Rückschau auf eine positive – weil als sozialer empfundene – Gesellschaftsordnung wie die der DDR.

Folgewirkungen der gesellschaftlichen Transformation in Ostdeutschland

In Ostdeutschland sind die Folgewirkungen der zurückliegenden drei Jahrzehnte gesellschaftlicher Transformation evident. Beschleunigter Strukturwandel und Abwanderung, umfassende sozialökonomische Umbauprozesse hinterließen Spuren in der Lebenswelt und den Einstellungen zweier Generationenkohorten zu Werten wie Demokratie und Menschenrechte. Soziokulturelle und politische Partizipation sind in Ostdeutschland auch im Blick auf klassische Handlungsfelder ländlicher Zivilgesellschaft nach wie vor geringer entwickelt als in Westdeutschland. Erfahrungen und sozialräumliche Handlungskompetenz im Bereich der lebensweltlichen Diversität fehlen oder finden sich nur in exemplarischen Sozialräumen. Vor diesem Hintergrund war in den zurückliegenden Jahren eine Verstetigung oder eine Wiederkehr autoritärer Einstellungsmuster zu beobachten, die als Reaktion auf die Multiplität der Krisen verstanden werden kann.

Zugleich sind Teile Ostdeutschlands ein Magnet für extrem rechte Akteur*innen, die verstärkt mit Wohn- und Siedlungsprojekten in ländliche Räume vorzudringen versuchen und dort Konzepte kultureller Hegemonie gerade im vorpolitischen Raum der Kommune und des Ehrenamts umzusetzen suchen.

Chancen und Potentiale ländlicher Räume

Andererseits bietet der ländliche Raum Ostdeutschlands Lern- und Erprobungsräume für neue Formen gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie für das generationenübergreifendes Lernen und die sozialräumliche Vernetzung. Er verfügt über besondere Potentiale im Engagement für eine offene Gesellschaft und gegen Diskriminierung. So ist das generelle Engagement zumeist stärker ausgeprägt als im urbanen Raum – Vereine z.B. spielen hier eine wesentlich größere Rolle, auch wenn die Arbeit im Verein nicht automatisch eine Arbeit für eine demokratische Alltagskultur sein muss. Überdies ist der Einfluss meinungsbildender Akteure – Bürgermeister*innen, Vereinsvorsitzende, Pfarrer*innen – größer als in der Stadt. Setzen diese sich gegen Rechtsextremismus ein, so können sie leicht als motivierende Vorbilder wirken. Sensibilisierungsmaßnahmen in der Auseinandersetzung mit der extremen Rechten können so greifen, um eine neue Erfahrungswelt zu öffnen und ein Umdenken anzustoßen.

So kann’s gehen

Gelingensfaktoren in der Radikalisierungsprävention im Themenfeld Rechtsextremismus - Erkenntnisse aus dem Projekt Landheld*innen

Aus den Erkenntnissen des Modellprojektes beschreiben wir hier Faktoren, die sich in unserer Arbeit als wesentlich zum Gelingen des Modellvorhabens gezeigt haben.

1 Kontinuität & enge Zusammenarbeit
Eine langfristige Zusammenarbeit mit Schulen und pädagogischen Fachkräften hat sich als essenziell erwiesen, um Vertrauen aufzubauen und einen nachhaltigen Zugang zur Zielgruppe zu erhalten. Insbesondere regelmäßige Angebote in festen Projekt-Klassen haben die Schaffung stabiler und belastbarer Beziehungen ermöglicht - ebenso wie die regelmäßige Verankerung präventiver Maßnahmen.

2. Lebensweltorientierte Ansätze
Durch lebensweltlich orientierte und kreative Methoden wie Graffiti-Workshops, Filmprojekte oder Serious Games konnten die Jugendlichen nicht nur kognitiv, sondern auch emotional erreicht werden. Diese Formate haben u.a. auch die Medienkompetenz gefördert und geholfen, Fake News sowie rechtsextreme Inhalte kritisch zu hinterfragen.

3. Partizipation und Mitgestaltung
Die Möglichkeit, aktiv an der Gestaltung der Projektinhalte mitzuwirken, hat die Identifikation und Akzeptanz der Jugendlichen gegenüber den Angeboten erhöht. Solche vertrauensvollen, partizipativen Formate haben nicht nur das Demokratieverständnis gestärkt, sondern auch die sozialen Kompetenzen der Teilnehmenden.

4. Resilienz-Aufbau
Ein zentraler Bestandteil der Prävention ist die Stärkung der Widerstandsfähigkeit gegenüber rechtsextremen Einflüssen. Langfristige Angebote zur Förderung von Resilienz haben geholfen, Jugendliche gegenüber menschenfeindlichen und antidemokratischen Einflüssen zu sensibilisieren und für demokratische Werte zu begeistern.

5. Starke Netzwerke
Die intensive Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen, Schulen und lokalen Akteur*innen hat sichergestellt, dass die Reichweite der Maßnahmen maximiert worden ist. Sensibilisierungs- und Schulungsmaßnahmen für Multiplikator*innen haben darüber hinaus die Nachhaltigkeit des Ansatzes gesichert.

6. Innovative Formate und Digitalisierung
Die Weiterentwicklung digitaler Angebote und Methoden hat sich als Schlüssel erwiesen, um insbesondere in ländlichen Räumen und während pandemiebedingter Einschränkungen flexibel auf die Bedürfnisse der Zielgruppe reagieren zu können.

Diese Faktoren sind immer individuell zu betrachten und je nach Kontext erfolgreich in der Arbeit mit der Zielgruppe. Wichtig ist immer bedarfsgerecht die Gegebenheiten vor Ort zu analysieren. Ein Schema F gibt es in diesem Arbeitsfeld nicht.

Radikalisierungsprävention ist immer individuell und muss in Kooperation mit den Akteur*innen vor Ort gestaltet werden!

Kernkonzept: Erkennen, Bewerten, Intervenieren

Der Grundsatz der Arbeit lässt sich in die folgenden Kriterien aufgliedern:
Erkennen, Bewerten und Intervenieren

Diese drei Schritte bildeten das Fundament für die Arbeit des Modellprojekts Landheld*innen im Umgang mit rechtsextremen Radikalisierungsprozessen.

Erkennen

Das Erkennen von rechtsextremer Radikalisierung im Projekt Landheld*innen gestaltete sich als mehrstufiger Prozess, der sowohl die pädagogischen Fachkräfte als auch die Projektmitarbeitenden einbezog.

Zunächst lag der Fokus darauf, die pädagogischen Fachkräfte zu schulen, erste Anzeichen von Radikalisierung bei Jugendlichen wahrzunehmen. Dies war ein wichtiger erster Schritt, da die Lehrkräfte und Sozialarbeiter*innen in regelmäßigem Kontakt mit den Jugendlichen standen und somit Veränderungen in deren Verhalten oder Äußerungen frühzeitig bemerken konnten.

Im weiteren Projektverlauf entwickelte sich durch die kontinuierliche Arbeit eine vertrauensvolle Beziehung zwischen den Projektmitarbeitenden und den Jugendlichen. Diese Nähe machte es möglich, selbst subtile Anzeichen für Radikalisierung zu erkennen, die möglicherweise im Schulalltag nicht sofort auffielen.

Ein zentraler Bestandteil des Projekts war der enge Austausch zwischen den Projektmitarbeitenden und den pädagogischen Fachkräften. Die Erkenntnisse, die die Mitarbeitenden durch ihre intensive Arbeit mit den Jugendlichen gewannen, wurden regelmäßig mit den Lehrkräften und Sozialarbeiter*innen geteilt. Dieser Informationsaustausch ermöglichte es, ein umfassendes Bild der Situation zu erhalten und gemeinsam geeignete Interventionsstrategien zu entwickeln.

Durch diesen ganzheitlichen Ansatz konnte das Projekt nicht nur eine effektive Früherkennung von rechtsextremen Radikalisierungstendenzen gewährleisten, sondern auch die Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte in diesem Bereich nachhaltig stärken.

Bewerten

Auch für das Bewerten von (rechtsextremen) Radikalisierungsprozessen stand der Beziehungsaufbau zu den Teilnehmenden im Fokus. Nicht immer ist sofort klar, ob auffälliges Verhalten, wie beispielsweise menschenfeindliche Äußerungen, wirklich auf ein tief verwurzeltes Weltbild oder lediglich eine Provokation zurückzuführen sind.

Deshalb wurde genau analysiert, in welchem Kontext das Verhalten stattfindet. Die Projektmitarbeitenden nutzten den engen Kontakt zu den Jugendlichen und die Einschätzungen der Lehrkräfte, um hier zu differenzieren und das auffällige Verhalten der Jugendlichen zu bewerten. Dabei spielten verschiedene Faktoren eine Rolle, unter anderem:

Bildungskontext

- Vorhandensein oder Fehlen von Präventions- und Interventionsprogrammen in Schulen
- Kompetenz und Sensibilisierung der Lehrkräfte für das Thema
- Integration demokratiefördernder Inhalte in den Unterricht

Individuelle Faktoren

- persönliche Erfahrungen und Biografien der Jugendlichen
- familiäre Hintergründe und Einflüsse
- Bildungsniveau und Zukunftsperspektiven

Gesellschaftliche Dynamiken

- Akzeptanz oder Normalisierung bestimmter rechtsextremer Einstellungen in der lokalen Gemeinschaft
- Einfluss von Wahlerfolgen rechter Parteien auf das Verhalten von Jugendlichen
- Mangel an Vielfalt und interkulturellen Begegnungsmöglichkeiten

Kontextuelle Faktoren

- historische und sozioökonomische Bedingungen der Region
- demografische Entwicklungen wie Abwanderung junger Menschen
- vorhandene Infrastruktur und Freizeitangebote für Jugendliche

Langfristige Beobachtung

- Entwicklung von Einstellungen und Verhaltensweisen über Zeit
- Wirksamkeit von Interventionsmaßnahmen im Zeitverlauf

Differenzierte Betrachtung

- Unterscheidung zwischen jugendtypischen Provokationen und gefestigten rechtsextremen Einstellungen
- Berücksichtigung von Gruppendynamiken und Peer-Einflüssen

Intervenieren

„Ich glaube, dass Bildung unter unseren Verhältnissen deshalb eine existenzielle Notwendigkeit hat, weil Demokratie die einzige Staatsform ist, die erlernt werden muss."
(Oskar Negt)

Unsere Interventionen umfassten ein breites Spektrum pädagogischer Maßnahmen, die auf den Grundsätzen politischer und menschenrechtsorientierter Bildung basierten. Hierbei kamen vielfältige und innovative Methoden zum Einsatz, um demokratische Prozesse greifbar zu machen und die sozialen Kompetenzen der Teilnehmenden zu fördern.

Ein zentraler Aspekt war die aktive Einbindung der Jugendlichen in Entscheidungsprozesse. Dies wurde beispielsweise durch Planspiele zur kommunalen Entwicklung oder durch die Gestaltung von Schulprojekten umgesetzt. Solche praktischen Erfahrungen förderten nicht nur das Verständnis für demokratische Abläufe, sondern stärkten auch das politische Selbstbewusstsein der Jugendlichen und schärften ihr Bewusstsein für die Vielfalt in der Gesellschaft.

Die Projektmitarbeitenden nutzten sowohl kognitive als auch affektive Zugänge, um ein ganzheitliches Lernerlebnis zu schaffen. Dies beinhaltete formale Bildungseinheiten wie Workshops zu Menschenrechten, non-formale Ansätze wie kreative Medienprojekte und diversen Lernräume wie Exkursionen zu historischen Orten. Diese Vielfalt an Lernformen ermöglichte es, demokratische Prozesse aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und die kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen zu fördern.

Durch diesen umfassenden Ansatz gelang es, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch praktische Erfahrungen mit demokratischen Prinzipien zu ermöglichen. Die Jugendlichen lernten, ihre eigenen Standpunkte zu reflektieren, konstruktiv zu diskutieren und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten – Fähigkeiten, die für eine aktive Teilhabe an einer demokratischen Gesellschaft unerlässlich sind.

Interventionsmöglichkeiten im Rahmen von Rechtsextremismus wurden im Modellprojekt mit folgenden Zielstellungen geplant:

1. Menschenrechtsbildung
2. Soziale Kompetenzen stärken
3. Demokratiebildung
4. Ambiguitätstoleranz
5. Selbstwirksamkeitserleben

1 Menschenrechtsbildung

Menschenrechtsbildung ist eine wichtige Säule der Rechtsextremismusprävention. Bei den Jugendlichen trägt sie dazu bei, Vorurteile abzubauen, Toleranz zu fördern und das Verständnis für die Rechte und Würde aller Menschen zu stärken. Durch die Vermittlung von Werten wie Respekt, Gleichberechtigung und Empathie können junge Menschen lernen, rechtsextremen Ideologien zu widerstehen und sich aktiv für eine offene und demokratische Gesellschaft einzusetzen.

Methoden zur Menschenrechtsbildung:
Wir empfehlen die Unterrichtsmaterialien von Amnesty-International:
https://www.amnesty.at/human-rights-academy/unterrichtsmaterial/

Best Practice aus unserer Arbeit:
Im Abschlussprojekt der von uns langjährig begleiteten Projektklassen haben wir das Thema Menschenrechte mit einem Graffiti-Workshop verknüpft. Die Teilnehmenden konnten sich einen Menschenrechtsartikel aussuchen, um ihn auf die Leinwand zu bringen. Die Thematik wurde im Vorfeld u.a. mit den Materialien von Amnesty International bearbeitet und über einen längeren Zeitraum immer wieder aufgegriffen. Die Annäherung an das Thema mit einem jugendkulturellen Aspekt wie Graffiti führte dazu, dass die Teilnehmenden bereit waren, sich intensiver und über einen längeren Zeitraum mit dem Thema zu beschäftigen.

So ist eine Ausstellung entstanden, die zum Projektabschluss auch an einem öffentlichen Raum gezeigt wurde. Zu der Vernissage wurden die Teilnehmenden eingeladen, um so eine besondere Art der Wertschätzung zu erfahren.

2 Soziale Kompetenzen stärken

Soziale Kompetenzen dienen nicht nur als Grundlage für den Aufbau von Beziehungen, sondern auch als Schlüssel zur Förderung von Demokratieverständnis und zur Prävention rechtsextremer Tendenzen.

Zu der Vermittlung von sozialen Kompetenzen gehört das Erlernen mit dem Umgang von Meinungsverschiedenheiten, die Fähigkeit konstruktive Konfliktlösungen zu finden und der Umgang mit Diversität. Soziale Kompetenzen wie Empathie, Kommunikationsfähigkeit und Teamarbeit sind dabei essenziell, um ein respektvolles Miteinander zu fördern und Radikalisierungstendenzen entgegenzuwirken.

Methoden soziale Kompetenzen:
Wir empfehlen hier neben regelmäßigen Klassenrats-Sitzungen, Methoden aus dem Bereich des Team-Buildings zu verwenden:
https://www.miteinander-ev.de > Publikationen > Broschüren & Flyer > Methodenkoffer II

Best Practice aus unserer Arbeit
Ein erfolgreich erprobtes Format der Konfliktprävention und zur Stärkung sozialer Kompetenzen besteht darin, diese an Selbstwirksamkeits-Erfahrungen zu knüpfen. So wurde im Klassenrat häufig ein schlechtes Klassenklima beschrieben, unter dem alle innerhalb des Klassenverbandes litten. Die Schüler*innen überlegten eigenständig, wie sie es schaffen könnten, das Klassenklima zu verbessern. Ebenso wurde erwägt, wie eine teambildende Maßnahme nach einem Monat ohne auffällige Unterrichtsstörungen aussehen könnte. Diese Kombination wurde sehr erfolgreich umgesetzt und die Konflikte innerhalb des Klassenverbandes nahmen merklich ab. Dies wurde auch von den pädagogischen Fachkräften bestätigt.

Der Klassenrats-Briefkasten - als fester Bestandteil im Klassenzimmer einer der Projektklassen.

3 Demokratiebildung

Im Rahmen der Arbeit im Modellprojekt war es wichtig, den Teilnehmenden zu vermitteln, dass Demokratie kein abstrakter, schwer greifbarer Begriff ist, sondern als lebendige, erfahrbare Praxis in Bildungsarbeit und in den Schulalltag integriert werden kann.

Demokratie ist keine feststehende Gesellschaftsform, sondern ein dynamischer und immer wieder bedrohter Prozess, der auf allen Ebenen – sozial, kulturell und institutionell – gelebt und gestärkt werden muss. Durch ergebnisoffene pädagogische Ansätze wird die Reflexion über Werte und Haltungen gefördert, ohne dabei die Vermittlung demokratischer Prinzipien zu vernachlässigen.

Ein Kernstück der Demokratiebildung im Projekt war die aktive Mitgestaltung von Prozessen durch die Teilnehmenden. Jugendliche wurden befähigt, eigene Interessen zu erkennen, diese zu artikulieren und durch demokratische Verfahren zu vertreten. Praktische Erfahrungen von Teilhabe und Konfliktlösung wurden durch Formate wie Projektlernen und partizipative Ansätze ermöglicht.

Methoden zur Demokratiebildung:
Planspiele, wir empfehlen: www.planpolitik.de

Best Practice aus unserer Arbeit:
Durch die Einbeziehung selbstentwickelter Planspiele im Rahmen eines Stadtentwicklungsprozesses in einer Stadt der Projektregion konnte das Modellprojekt eine Methode entwickeln, die es ermöglichte, die Perspektive junger Menschen in das Konzept miteinzubringen. Dieses Konzept stieß auf großes mediales Interesse, und die aktive Einbindung von politischen Entscheidungsträger*innen wertete die Methodik zusätzlich auf. Besonders hervorzuheben sind die enge Begleitung und Anerkennung des gesamten Prozesses durch den Bürgermeister der Stadt. Für die Teilnehmenden bedeutete dies ein hohes Maß an Selbstwirksamkeit und Wertschätzung, die sie als äußerst positiv und bestärkend empfanden.

Lego-Planspiel zu Demokratielernen

4 Ambiguitätstoleranz

Die Teilnehmenden werden durch Diskussionen und interaktive Formate ermutigt, unterschiedliche Perspektiven kennenzulernen und zu reflektieren. Ziel ist es, die Fähigkeit zu fördern, auch komplexe und widersprüchliche Situationen auszuhalten und kritisch zu hinterfragen.

Methoden Ambiguitätstoleranz:
Wir empfehlen hier Methoden, die Empathie und Verständnis für andere Sichtweisen fördern. Gut anwendbar ist hier z.B. „Ein Schritt vorwärts", zu finden in unserem Methodenkoffer.
www.miteinander-ev.de > Publikationen > Broschüren & Flyer > Methodenkoffer II

Best Practice aus unserer Arbeit:
„Tacheles mit Simson" war eine mobile Bildungstour zum heutigen jüdischen Leben. Mit niedrigschwelligen Angeboten und modernem Ansatz ermöglichte sie effektiv einen Beitrag zur Prävention, ist Öffentlichkeitsarbeit für die moderne vielfältige Gesellschaft in Sachsen-Anhalt, und sollte so auch die Ambiguitätstoleranz der Teilnehmenden fördern. Das Kernelement von „Tacheles mit Simson" war ein aufbereiteter Bauwagen, der in ländlichen Regionen im öffentlichen Raum präsent war. Er bot analoge und digitale Inhalte zum jüdischen Leben und schuf durch seine Sicht- und Hörbarkeit Aufmerksamkeit. Die Bildungstour nutzte Livemusik, moderne Technik und analoge Mitmachangebote als konzeptionelle Schwerpunkte. Vormittags stand der Wagen an Schulen, nachmittags an zentralen Stellen der Ortschaft. In Begleitung von Simson-Mopeds schafften Fachleute und Live-Musik Gesprächsmöglichkeiten und boten sonst nur schwer zubekommende Einblicke. Umfangreiche Materialien von Akteur*innen aus den Bereichen jüdisches Leben und Erinnerungskultur waren ebenso Bestandteil des Projektes.

Tacheles mit Simson Tour 2023 - Station Salzwedel
Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=hymHZpMiLtE

5 Selbstwirksamkeitserleben

Bei der Vermittlung von Selbstwirksamkeitserleben soll den Teilnehmenden die Überzeugung vermittelt werden, durch eigene Fähigkeiten und Handlungen Einfluss auf die Umwelt zu nehmen und Herausforderungen zu bewältigen. Dies ist ein elementarer Baustein in der Arbeit mit antidemokratischen Denkweisen bei der Zielgruppe. Es ist gerade hier wichtig, konkrete Ergebnisse und Erfolge für die Teilnehmenden zu generieren.

Methoden zum Selbstwirksamkeitserleben:

Die Schülervertretung ist ein gesetzlich vorgeschriebenes demokratisches Mittel, um Demokratielernen an Schulen fest zu verankern. Dieses Gremium ist hervorragend geeignet, um Schüler*innen erste Erfahrungen im Selbstwirksamkeitserleben zu vermitteln. Um eine langfristig und gut arbeitende Schülervertretung zu etablieren, empfehlen wir zu Beginn jedes Schuljahres ein Schülervertretungstraining durchzuführen:
https://landheldinnen.de > Publikationen > Methoden Toolbox > Schuelervertretungstraining-3.pdf

Best Practice aus unserer Arbeit:

Selbstwirksamkeit wird besonders durch die Erfahrung gestärkt, aktiv an Entscheidungsprozessen teilzunehmen und deren Ergebnisse mitzugestalten. Jugendliche sollen erfahren, dass ihre Stimme zählt und sie durch Engagement Veränderungen bewirken können – sei es in ihrer Schule, Gemeinde oder im sozialen Umfeld. Daher war ein wichtiger Bestandteil während des Projektes die kontinuierliche Begleitung der Schülervertretungen der kooperierenden Schulen. So konnten Schülervertretungen bspw. direkt in die Gestaltung ihrer Schule Einfluss nehmen. Wie auf dem Bild sichtbar, wurde dies beispielsweise durch ein Graffiti-Projekt realisiert.

Graffitiprojekt mit dem Slogan „Respekt ist keine Frage der Herkunft", welches durch die Schülervertretung realisiert wurde.

Interviews mit der Zielgruppe

Interview mit Schulleitung

Das erste Interview führten wir mit einer Schulleiterin an einer unserer kooperierenden Schulen. Hier lief die Zusammenarbeit über all die Jahre sehr eng und intensiv und konnte viele Erfolge verzeichnen.

Was hat Sie 2020 zu der Zusammenarbeit mit dem Projekt Landheld*innen bewegt? Vielleicht können Sie eine konkrete Problemlage beschreiben.

*Im Jahr 2020 haben wir die Zusammenarbeit mit dem Modellprojekt „Landheld*innen" begonnen, um den Herausforderungen in unseren Klassenverbänden entgegenzuwirken. Zu dieser Zeit waren wir mit erheblichen Ausgrenzungsdynamiken konfrontiert, die sich in der Stigmatisierung einzelner Kleingruppen sowie in ausländerfeindlichen und rassistischen Bemerkungen äußerten. Diese Verhaltensweisen führten zu einer belastenden Atmosphäre, die das Lernumfeld für alle Beteiligten negativ beeinflusste. Besonders besorgniserregend war, dass die Verhaltensweisen in den ausgesuchten Lerngruppen durch physische und verbale Bedrohungen sowie Gewalt gekennzeichnet waren.*

Können Sie uns einen kurzen Einblick in Ihre Arbeit geben und mit welchen Herausforderungen Sie aktuell konfrontiert sind?

*Aktuell stehen wir vor mehreren Herausforderungen in unserer Schule. Wir können eine Eingrenzung feindseliger Verhaltensweisen in den Lerngruppen, in denen das Modellprojekt aktiv war, sehen. In diesen Gruppen konnten wir positive Entwicklungen beobachten, die jedoch in anderen Lerngruppen, wo das Modellprojekt nicht aktiv war, fehlen. Diese Lernentwicklung kann von den Fachkräften allein nicht geleistet werden. Ein weiteres ernstes Problem ist der Anstieg rechtsextremer Äußerungen und das Verbreiten verfassungsfeindlicher Symbole - sowohl in der Schule als auch in unserem nahen Umfeld. Diese Vorfälle haben uns dazu gezwungen, mehrere polizeiliche Anzeigen zu erstatten. Gewaltfreie Konfliktlösungen stellen ebenfalls eine große Herausforderung dar. Zudem nehmen physische und verbale Gewalt sowie sexuell übergriffige Verhaltensweisen unter einigen jungen Schüler*innen zu. Diese Vorfälle werden oft in den sozialen Medien verbreitet, was die Situation zusätzlich verschärft.*

Welche Mehrwerte sehen Sie in der Zusammenarbeit mit dem Modellprojekt?

*Durch die Zusammenarbeit mit dem Modellprojekt hatten wir die Möglichkeit, den Schüler*innen Erfahrungsräume anzubieten, in denen demokratische Auseinandersetzungsstrategien mit Toleranz und konstruktiven Lösungsergebnissen im Mittelpunkt standen. Diese im schulischen Alltag integrierten Verhaltensweisen werden von einer beträchtlichen Anzahl von Schüler*innen als von der Schule geforderte Verhaltensweise wahrgenommen, sind ihnen jedoch nicht vertraut. Dass eben diese Verhaltensweisen auch außerhalb der Schule von Bedeutung sind, wie sie es in den von außen an sie herangetragenen Projekten erleben, und dass dies für sie einen besseren und lebenswerteren Umgang miteinander bedeutet, ist für diese Schülerinnen und Schüler eine einmalige Chance zur Entwicklung ihrer Lern- und Sozialkompetenz.*

Können Sie uns ganz konkret ein Beispiel nennen, was in Ihrer Einrichtung nun anders ist als vor unserer Zusammenarbeit?

Ein konkretes Beispiel ist, dass feindselige Verhaltensweisen in der Lerngruppe nun innerhalb der Klassengemeinschaft im Klassenrat offen hinterfragt werden. Dabei wird großer Wert daraufgelegt, gewaltfreie Lösungen einzufordern und umzusetzen. Dies hat zu einer deutlich harmonischeren und respektvolleren Atmosphäre im Klassenzimmer geführt.
*Ein weiteres Beispiel ist die gestiegene Bedeutung des Schülerrats. Er wird nun als ein bedeutsames Gremium wahrgenommen, das aktiv dazu beiträgt, Schülerinteressen zu eruieren, zu formulieren und an deren Verwirklichung mitzuwirken. Die Schüler*innen fühlen sich dadurch stärker in Entscheidungsprozesse eingebunden und erleben, dass ihre Stimme gehört und ernst genommen wird. Diese Veränderungen haben das Schulklima insgesamt positiv beeinflusst und die Zusammenarbeit zwischen Schüler*innen und Lehrkräften gestärkt.*

Welche Erkenntnisse zur Handlungssicherheit im Umgang mit den genannten Herausforderungen bleiben der Einrichtung über das Projektende hinaus erhalten?

*Durch die Zusammenarbeit mit dem Modellprojekt konnten wir wertvolle Erkenntnisse gewinnen, die auch über das Projektende hinaus für unsere Schule relevant sind. Besonders hervorzuheben ist, dass die pädagogische Arbeit unserer Lehrkräfte durch diese Kooperation erheblich unterstützt wurde. Die thematischen Einheiten konnten dabei sowohl fachspezifisch als auch fächerübergreifend in den Unterricht integriert werden, insbesondere in den Fächern Ethik, Geschichte, Deutsch, Sozialkunde und Kunst. Zudem wurde das Lernen an außerschulischen Orten auf sehr anschauliche Weise erlebt, was den Lernprozess der Schüler*innen bereicherte. Die positiven Auswirkungen des Modellprojekts waren nicht nur auf die beteiligten Lerngruppen beschränkt, sondern strahlten auch auf andere Gruppen aus, die ebenfalls Interesse an einer Teilnahme gezeigt haben. Daher erscheint es uns besonders wünschenswert, eine solche Unterstützung über einen längeren Zeitraum auch für weitere Lerngruppen in unserer Schule zu etablieren.*

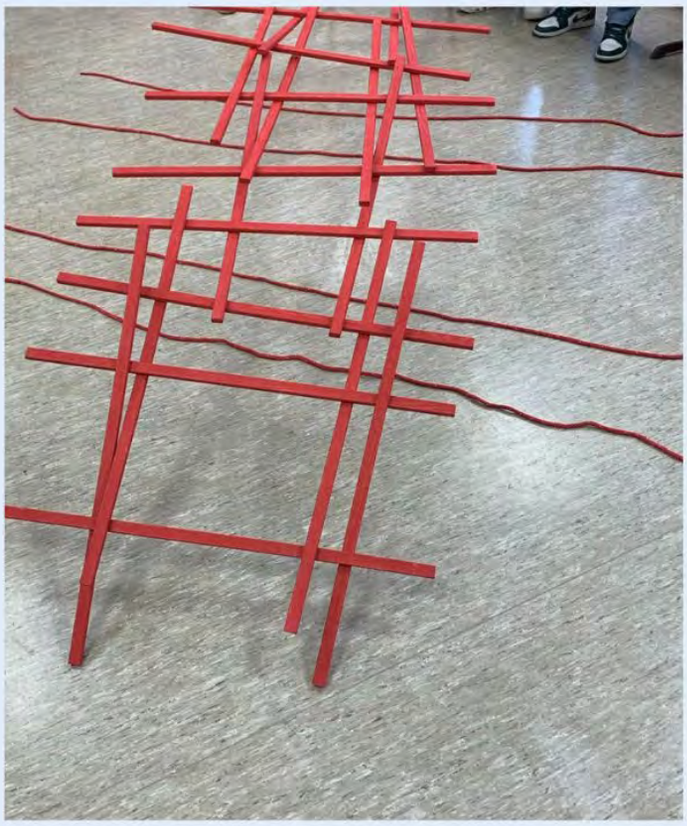
Was die Handlungssicherheit betrifft, so haben die pädagogischen Erfahrungen im Rahmen des Modellprojekts unser pädagogisches Schulziel – „langsam-leise-friedlich-freundlich" – nachhaltig gestärkt. Die erzielten Erfolge zeigen deutlich, dass die Zusammenarbeit mit externen Partnern ein wesentlicher Faktor für die Wirksamkeit unserer pädagogischen Projekte ist. Ohne diese Unterstützung wäre die Wirkungskraft unserer Vorhaben nicht in gleichem Maße erreichbar gewesen. Diese Erkenntnisse bestärken uns darin, auch in Zukunft auf solche wertvollen Kooperationen zu setzen.

Bilder aus der

Graffiti-Workshop zum Thema Menschenrechte

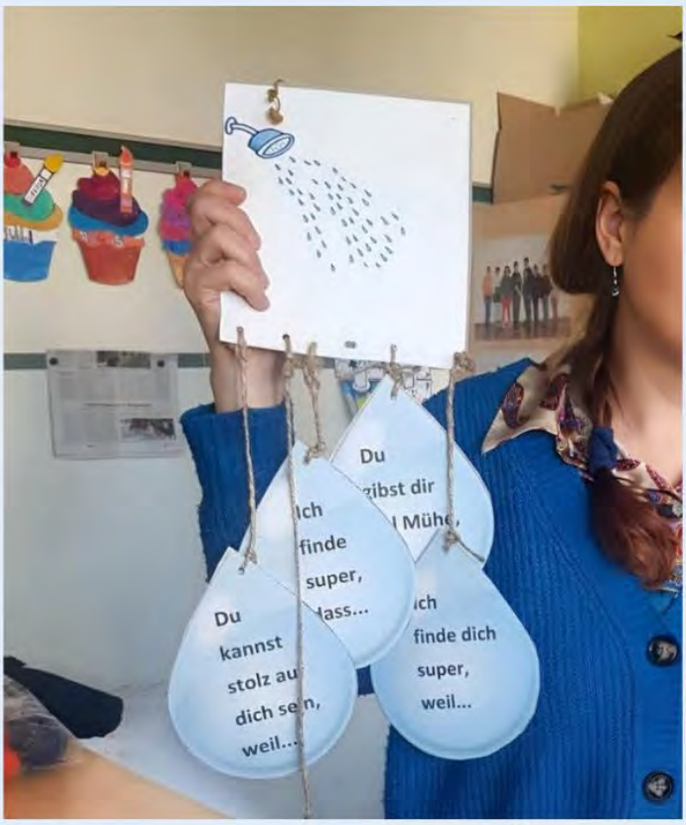
Druckprojekt zur Schülervertretungswahl

Wanderausstellung zur Mittäterschaft im Holocaust wird in Projektschule präsentiert



Team-Building Methode mit konstruktivistischem Ansatz: Leonardos Bridge

Projektarbeit



Stärkung des Miteinanders durch Methode „Warme Dusche“

Systemische Klassenaufstellung
Methode zur Analyse der Klassendynamik

Methode zur Stärkung der Gruppenzusammengehörigkeit mit Dominosteinen.

Serious Game mit Fokus auf Jugendbeteiligung mit Zielsetzung auf Empowerment und Projektplanung

Interview mit Klassenlehrerin

Das zweite Interview führten wir mit einer Klassenlehrerin, deren Klasse wir von der fünften bis Ende der siebten Klasse begleiteten.

Was hat Sie 2020 zu der Zusammenarbeit mit dem Projekt Landheld*innen bewegt? Vielleicht können Sie eine konkrete Problemlage beschreiben.

*Im Jahr 2020 habe ich mich dazu entschieden, mit dem Projekt Landheld*innen zusammenzuarbeiten. Zu diesem Zeitpunkt war ich bereits selbst aktiv in der Bekämpfung rechter und rechtsextremer Tendenzen. Auf einer Dienstberatung stellte Frau Hoffmann das Modellprojekt kurz vor, und das kam genau zur richtigen Zeit. Ich hatte gerade eine neue fünfte Klasse übernommen und bei einigen Schüler*innen erste Äußerungen bemerkt, die in den Kontext von rechtsextremem Gedankengut passten. Frau Hoffmanns Projekt bot sich daher als passende Unterstützung an.*

Können Sie uns einen kurzen Einblick in Ihre Arbeit geben und mit welchen Herausforderungen Sie aktuell konfrontiert sind?

*Ich arbeite seit 35 Jahren als ausgebildete Lehrerin an einer Förderschule für Lernen (FöS Lernen), immer als Klassenlehrerin für die Jahrgangsstufen 5 bis 9. In meiner langjährigen Tätigkeit bin ich immer wieder, mal mehr, mal weniger, mit rechten Äußerungen und Einstellungen konfrontiert worden. Seit meiner Jugend engagiere ich mich aktiv gegen rechte Tendenzen und habe zahlreiche Fortbildungen besucht, um diese frühzeitig zu erkennen und geeignete Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Aktuell stelle ich in einzelnen Klassen immer wieder Äußerungen oder Schmierereien fest, die rechtsgerichtet sind. Diese Entwicklung wird auch durch die Wahlerfolge der AfD begünstigt, da sich einige Schüler*innen dadurch bestärkt fühlen und damit die gewünschte Aufmerksamkeit erhalten. Kurzzeitige Interventionen helfen in solchen Fällen jedoch wenig. Was sich hingegen als erfolgreich erwiesen hat, ist eine langfristige Begleitung und Sensibilisierung für diese Themen. Insbesondere auch bei Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten ist ein umfassender, wiederholter und langanhaltender Ansatz wirksam. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt, das meine Schüler*innen über drei Schuljahre begleitet hat.*

Welche Mehrwerte sehen Sie in der Zusammenarbeit mit dem Modellprojekt?

*Die Zusammenarbeit mit dem Modellprojekt hat meiner aktuellen achten Klasse in vielerlei Hinsicht geholfen. Im Vergleich zu einer Parallelklasse, die das Projekt nicht durchlaufen hat, sind meine Schüler*innen selbstbewusster, sozialer und auch kritischer im Umgang miteinander geworden. Sie haben gelernt, die Fehler oder Eigenarten ihrer Mitschüler*innen besser zu respektieren, und Entscheidungen, die die Klasse betreffen, werden mittlerweile demokratisch getroffen. Die Begleitung des Klassenrates hat ihnen gezeigt, wie man Konflikte besser ansprechen und gemeinsam Lösungen finden kann. Zudem verfügen sie über ein fundiertes Wissen über Menschenrechte, und unreflektierte Äußerungen über Flüchtlinge oder andere Menschengruppen kommen kaum noch vor. Beleidigungen innerhalb der Klasse sind selten geworden, und die Schüler*innen sind in der Lage, eigene Ideen und Lösungsansätze zu formulieren.*

Können Sie uns ganz konkret ein Beispiel nennen, was in Ihrer Einrichtung nun anders ist als vor unserer Zusammenarbeit?

Ein konkretes Beispiel für die positiven Veränderungen in meiner Klasse ist die Wahl der Schülersprecherin. Sie wurde in diesem Jahr sogar zur Schulsprecherin gewählt, was ein direktes Ergebnis der positiven Entwicklungen im Zuge der Projektteilnahme ist.

Welche Erkenntnisse zur Handlungssicherheit im Umgang mit den genannten Herausforderungen bleiben der Einrichtung über das Projektende hinaus erhalten?

*Auch über das Ende des Projekts hinaus bleiben für unsere Einrichtung wichtige Erkenntnisse bestehen. So ist es essenziell, bereits in den unteren Klassenstufen damit zu beginnen, demokratische Werte zu vermitteln. Die Schüler*innen müssen stärker und aktiv in demokratische Prozesse einbezogen werden. Leider stehen uns jedoch oft nicht genügend finanzielle Mittel zur Verfügung, um attraktive Projekte für die Schüler*innen zu organisieren.*

Handlungsempfehlungen

Bei Jugendlichen mit Radikalisierungstendenzen

Haltung und Selbstreflexion

- Entwickeln Sie eine eigene klare Haltung und beziehen Sie Position für demokratische und menschenrechtsorientierte Werte.
- Reflektieren Sie selbstkritisch Ihre eigene Haltung, Methodik und Herangehensweise.
- Bleiben Sie authentisch und seien Sie bereit, sich auf Neues einzulassen.

Beziehungsarbeit

- Bauen Sie eine vertrauensvolle, langfristige und professionelle Beziehung zur Zielgruppe auf.
- Nehmen Sie die Person ernst und behandeln Sie sie respektvoll, auch wenn Sie ihre Einstellungen oder ihr Verhalten ablehnen.
- Achten Sie auf die Motive und emotionalen Befindlichkeiten der Jugendlichen, um die Anziehungskraft rechtsextremer Ideologien zu verstehen.

Grenzen setzen

- Legen Sie klare Regeln und Grenzen fest.
- Bieten Sie menschenverachtenden Einstellungen und Sprüchen kein Podium und lehnen Sie diese deutlich ab.
- Lassen Sie kein einschüchterndes Verhalten zu.

Demokratie erfahrbar machen

- Ermöglichen Sie Erfahrungen von Mitbestimmung und Selbstwirksamkeit auf Basis der Menschenrechte.
- Stärken Sie die Fähigkeit zum Perspektivwechsel.
- Nutzen Sie sinn- und lebensweltorientierte, ganzheitliche Ansätze mit einer Orientierung auf den Prozess und die Teilnehmenden.

Teamarbeit und Vernetzung

- Arbeiten Sie in möglichst heterogenen Teams (bezogen auf bspw. Geschlecht, Alter, Herkunft).
- Stimmen Sie Ihr Vorgehen im Team und im Sozialraum ab.
- Führen Sie regelmäßige kollegiale Beratungen und Supervisionen durch.
- Holen Sie bei Bedarf Unterstützung von außen.

Kommunikation und Intervention

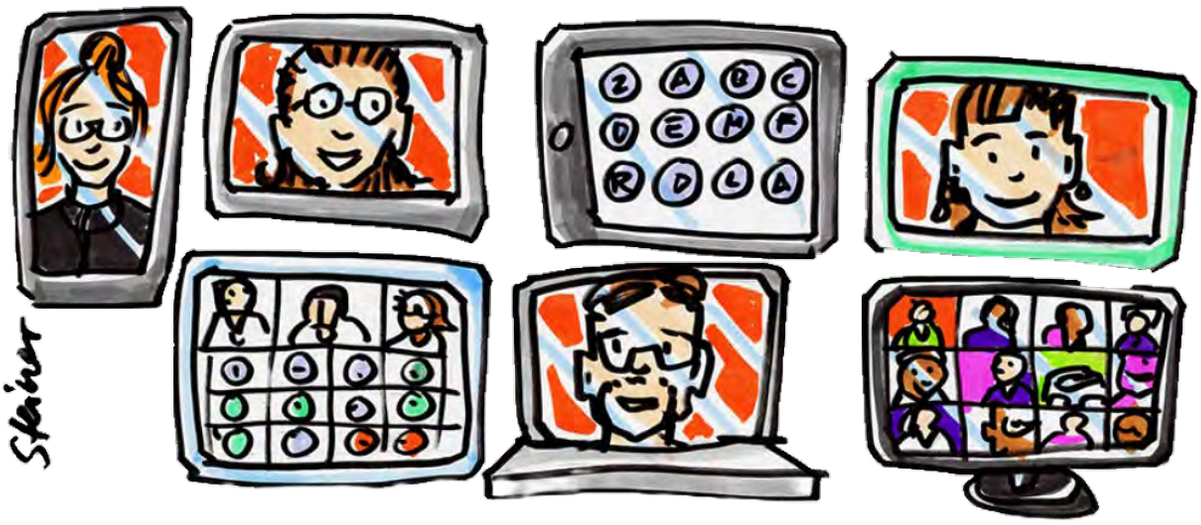
- Fragen Sie kritisch, aber durchaus wohlwollend nach.
- Setzen Sie Impulse und lassen Sie sich nicht entmutigen.
- Vermeiden Sie rein kognitive Wissensvermittlung oder moralisierende Argumente.
- Beachten Sie, dass Verhaltens- und Einstellungsänderungen nur freiwillig und durch die Person selbst erfolgen können.

Prävention und Gemeinwesenorientierung

- Arbeiten Sie präventiv und kontinuierlich, nicht nur bei akutem Anlass.
- Berücksichtigen Sie, dass eine Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen vor allem dort sinnvoll und erfolgreich ist, wo es eine hinreichende jugendarbeiterische Grundversorgung für ALLE Jugendlichen gibt.
- Bedenken Sie, dass ohne Gemeinwesenorientierung und Strategien politischer Einmischung eine Arbeit gegen Rechtsextremismus aussichtslos bleibt.

Impressionen aus dem Fachtag

Zeichnung: Elke Renate Steiner



Zeichnung: Elke Renate Steiner

Danksagung

Zum Abschluss möchte sich das Team der Landheld*innen bei allen bedanken, die zum Erfolg des Projektes beigetragen haben.

Unser besonderer Dank gilt dem Miteinander e. V. und dessen Vorstand für die Übernahme der Trägerschaft.

Unser Team dankt den Mittelgebenden, insbesondere dem Bundesprogramm "Demokratie leben!" und dem Land Sachsen-Anhalt, für die finanzielle Förderung, die dieses Projekt erst möglich gemacht hat. Ebenso richten wir unseren Dank an die Einzelspender*innen, Institutionen, Stiftungen und anderen Förderprogrammen ohne deren Beitrag wir viele wertvolle Einzelprojekte nicht hätten umsetzen können.

Weiterhin möchten wir uns besonders bei allen Kooperationspartner*innen, den Teilnehmenden, Unterstützenden und Netzwerkpartner*innen bedanken. Eure Zusammenarbeit, Leidenschaft und innovative Ideen aber auch Kritik haben unser Projekt bereichert und vorangebracht.

Nicht zuletzt möchte ich mich beim Team v.a. Cathleen und Julia, unserer Verwaltung und allen ehemaligen Mitarbeitenden, Honorarkräften und den in anderen Formen Beteiligten bedanken. Eure Professionalität, Einsatzbereitschaft und Kreativität waren der Schlüssel zum Erfolg des Projekts.

Gemeinsam haben wir einen wichtigen Beitrag
für Demokratie und Weltoffenheit in ländlichen Räumen geleistet.

Mirko Wolff
Projektleitung

Notizen

Impressum

So kann's gehen – Praxisbezogene Wege zur Radikalisierungsprävention

Herausgeber: Miteinander Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.

V.i.S.d.P.: Pascal Begrich, Geschäftsführer

Redaktion: Cathleen Hoffmann, Julia Graßhoff, Mirko Wolff
#bestaendigfuerdemokratie
Projektleitung: Mirko Wolff

Lektorat: Karola Pfandt

Bildrechte: Miteinander e.V.

Zeichnungen: Elke Renate Steiner

Druck: Wirmachendruck GmbH

Anmerkung zum verwendeten Bildmaterial: Die grafischen Darstellungen sind während des Abschlussfachtages des Modellprojektes im Rahmen eines Grafic Recordings entstanden.

Salzwedel im Dezember 2024

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

www.miteinander-ev.de

miteinanderev

miteinanderlsa

miteinanderlsa.bsky.social

Miteinander
Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.

#bestaendigfuerdemokratie

Geschäftsstelle Magdeburg
Miteinander e.V.
Erich-Weinert-Straße 30
39104 Magdeburg
Tel.: (0391) 62077-3
Fax: (0391) 62077-40
net.gs@miteinander-ev.de

Regionales Zentrum Nord
Miteinander e.V.
Chüdenstraße 4
29410 Salzwedel
Tel.: (03901) 30643-0
Fax: (03901) 30643-2
net.rzn@miteinander-ev.de

Regionales Zentrum Süd
Miteinander e.V.
Landsberger Straße 1
06112 Halle/Saale
Tel.: (0345) 2266450
Fax: (0345) 2267101
net.rzs@miteinander-ev.de

Land .held* innen
Radikalisierungstendenzen
Erkennen
Bewerten
Intervenieren

2020-2024

DAS MODELLPROJEKT

aus dem ländlichen Raum für den ländlichen Raum

Diese Abschlussbroschüre des Modellprojekts „Landheld*innen“, das von Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V. von 2020 – 2024 umgesetzt wurde, bietet Einblicke in die Ansätze und Methoden zur Bearbeitung rechtsextremer Radikalisierung bei jungen Menschen im ländlichen Räumen. Sie enthält eine Darstellung der Zielstellungen sowie einige Handlungsempfehlungen zur Arbeit im Bereich der Radikalisierungsprävention. Darüber hinaus werden einige Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Projektarbeit präsentiert.

in Trägerschaft von
Miteinander
Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.

Gefördert vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben!

SACHSEN-ANHALT
Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

#moderndenken